

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Überendung.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.  
семинарія, I Крушинскому.  
oder: Саратовъ, типо-лит.  
Г. X. Шельгорнъ и К<sup>о</sup>,  
д. Тилло, противъ театра.

**Inhalt.** Das hl. Osterfest. Ostern! — Im Anfange der österlichen Zeit. — Nur nicht blöde dagegen! — Das Martyrium des P. Viktorin. — Das Kardinalkollegium. — Des Pontius Pilatus Lebensende. — Wie die Präsidenten der Republik präsidieren. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Merlei. — Ankündigung.

## Das hl. Osterfest.

Von P. J. Altmeier.

**A**m Karfreitage standen wir mit der allerjeligsten Jungfrau Maria und dem hl. Apostel Johannes unter dem Kreuze Jesu Christi. Mit tiefster Wehmuth sahen wir ihn hier einen Kampf bestehen, wie Himmel und Erde noch nie einen gleichen gesehen haben. Die ganze Hölle mit all ihren Helfershelfern hatte sich gegen Jesum Christum verschworen, um ihn zu verderben und seine hl. Lehre zu vernichten. Und es schien auch, als ob die Feinde Jesu triumphieren sollten; denn wir sahen ihn ja, den Mann der Schmerzen, das mit Dornen gekrönte Haupt am Kreuze neigen und sterben. Wir sahen ja seinen hl. Leichnam ins Grab verschließen. Aber siehe da, am Ostertage ist der Gekreuzigte und Begrabene glorreich aus dem Grabe auferstanden. Er brach die Ketten und Banden des Todes. Der schwere Stein vor dem Grabe und das Siegel des Pilatus konnten ihn daran nicht hindern. Voll Freude ruft deshalb die Kirche am Ostertage aus: „Alleluja! Christus ist auferstanden!“ Er hat triumphiert über Tod und Hölle! Mit Freuden stimmen auch wir in diesen Jubelruf der Kirche ein und eilen deshalb voll Nüchternheit und Dank schon in aller Morgenfrühe des Osterfestes in die Kirche, um den Auferstandenen zu begrüßen. Und warum freut sich und jubelt die Kirche mit allen guten Christen so sehr am Auferstehungsfeste des Herrn? Der hl. Apostel gibt uns den Grund der Osterfreude mit den Worten an: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so folgt, daß unsere Predigt vergeblich ist, vergeblich auch euer Glaube.“ (1. Kor. 15, 14.)

Wäre Christus nicht auferstanden, wäre er im Grabe geblieben, so wäre er ja ein Betrüger, und alles was er lehrte und wirkte, wäre nichts als Lug und Trug. Die Apostel wären Betrogene und hätten die Menschen selbst betrogen. Die hl. Märtyrer wären Thoren gewesen, die für einen Wahn Blut und Leben hingegeben hätten; der ganze Christenglaube, die ganze Lehre der Kirche wäre eitel nichts. Ist Christus aber wirklich auferstanden, so ist er wahrhaftig

der Sohn Gottes, gleichen Wesens mit dem Vater, der verheißene Messias und Erlöser, seine Wunder sind dann göttliche Werke, seine Lehre ist göttliche Wahrheit, seine Gebote göttliches Gesetz, und seine Verheißungen und Drohungen werden ganz sicher eintreffen. Deshalb hat sich auch der göttliche Erlöser schon während seines Erdenlebens öfter auf seine Auferstehung als einen Beweis seiner göttlichen Sendung berufen. So sprach er einst zu den Pharisäern, die einen Beweis für seine göttliche Sendung verlangten: „Löset diesen Tempel, so will ich ihn in drei Tagen wieder aufrichten.“ . . . „Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.“ (Joh. 2, 19 u. 21.) Und an einer anderen Stelle sprach er zu den ungläubigen Juden, die ein Wunder zum Beweise seiner Sendung verlangten: „Das

böse. . . Geschlecht verlangt ein Zeichen; aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen Jonas', des Propheten. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Fisches gewesen, also wird auch der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.“ (Matth. 12, 39, 40.) Daß die Pharisäer und Schriftgelehrten diese Worte als eine Vorhersagung seiner Auferstehung betrachteten, bewiesen sie dadurch, daß sie am Karfreitage zu Pilatus gingen und verlangten, er solle das



Kardinal L. Parochi.



Grab Jesu bewachen lassen, damit die Jünger Jesu den Leichnam nicht etwa stehlen und dann behaupten würden, Jesus sei vom Tode auferstanden, wie er es öfter vorhergesagt habe. Ihr Wunsch wurde auch erfüllt. Pilatus ließ das Grab Jesu streng bewachen und versiegeln. Aber die Bosheit und List der Pharisäer diente nur dazu, unserem Glauben an die Auferstehung Jesu Christi zum Triumphe zu verhelfen. Denn wären keine Wächter am Grabe Jesu gewesen, so hätte ja niemand ihn auferstehen sehen. Gerade die Soldaten, die dazu bestimmt waren, die Auferstehung des Herrn zu verhindern, wurden so die ersten Verkünder der Auferstehung und Verherrlichung des Gekreuzigten. Wohl gaben die Pharisäer den Wächtern, als sie in aller Frühe schreckensbleich nach Jerusalem kamen und ihnen die Nachricht von der Auferstehung des Herrn brachten, Geld und befahlen ihnen zu behaupten, daß, während sie schliefen, die Jünger des Herrn kamen und seinen Leichnam stahlen. Ein jeder vernünftige Mensch sieht jedoch das Lächerliche und Ungereimte einer solchen Behauptung ein; denn von dem, was während des Schlafes der Wächter geschah, konnten diese doch unmöglich etwas gesehen oder bemerkt haben. Auch ist es schwer zu glauben, daß die Jünger, welche wegen der Gefangennahme und Kreuzigung des Herrn voll Furcht und Angst vor den Juden waren, auf einmal einen solchen Mut bekommen sollten, daß sie es wagten, den Leichnam Jesu aus einem von vielen Soldaten streng bewachten und von der Obrigkeit versiegelten Grabe zu stehlen.

Doch die Feinde Jesu mögen thun, was sie wollen; sie mögen nicht nur die Wächter, sondern die ganze Welt bestechen — es bleibt doch ewig wahr, daß Jesus vom Tode auferstanden ist. Diese Wahrheit verkündete zuerst der Engel, welcher den frommen Frauen am Grabe erschien und zu ihnen sprach: „Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist erstanden, er ist nicht hier, sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten.“ (Mark. 16, 6.) Diese Wahrheit verkündete Jesus selbst seiner allerheiligsten Mutter, der hl. Maria Magdalena, seinen Aposteln, denen er öfter erschien und noch vierzig Tage lang mit ihnen verkehrte, um sie auf jede Weise von seiner Auferstehung zu überzeugen. Diese Wahrheit verkündet schon seit beinahe 1900 Jahren unsere hl. Mutter, die Kirche. Diese Wahrheit besiegelten Millionen von hl. Märtyrern mit ihrem Blute. Diese Wahrheit ist heute noch wie zu den Zeiten der ersten Christen für uns Christen ein Gegenstand der Freude und des Trostes.

Aus dieser Wahrheit folgt für uns noch eine andere Wahrheit, die uns in allen Tagen des Lebens tröstet und aufmuntert, nämlich die Wahrheit, daß wir auch einmal und zwar am jüngsten Tage von den Toten auferstehen werden. Denn derselbe Christus, der gesagt hat: „Ich werde auferstehen“ hat auch gesagt: „Ihr werdet auferstehen.“ Mag deshalb unser Leib auch sterben, unsere Seele wird ewig leben; mag unser Leib auch in Moder und Staub zerfallen, er wird doch einstens von dem Auferstandenen aus dem Grabe auferweckt werden. Dieses ist ausdrücklich Lehre der hl. Schrift; so sagt z. B. der hl. Paulus: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden alle auferstehen.“ (1. Kor. 15, 51.) Und an einer anderen Stelle der hl. Schrift heißt es, daß Christus selbst, der Herr über Leben und Tod, es sei, der uns am jüngsten Tage auferwecken werde. (Joh. 6, 40.)

Durch die Auferstehung Jesu Christi hat also der Tod für uns seinen Schrecken verloren; denn er ist nicht mehr anzusehen als eine Vernichtung sondern als ein sanfter Schlaf. Das Grab ist nun nicht mehr ein Ort des Schauderns, sondern vielmehr ein sanftes Schlafgemach, wo die Leiber ruhen bis zur Auferstehung. Deshalb heißen von nun an die Verstorbenen nicht mehr Tote, sondern Entschlafene. Nun können wir voll Freude mit dem hl. Paulus ausrufen: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? . . . Gott aber sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ (1. Kor. 15, 55 u. 57.)

Aber, lieber Leser, nicht alle Menschen werden auferstehen zum ewigen Leben, denn Jesus sagt ja ausdrücklich: „Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.“ (Joh. 5, 29.) Nur die Guten werden also ein fröhliches Auferstehen feiern; denn sie werden nach ihrer Auferstehung eingehen in die Freude des Himmels. Für die Bösen dagegen wird die Auferstehung mit Leib und Seele in die Hölle gestürzt werden. Soll also, lieber Leser, unsere Auferstehung eine glückselige und für uns ein Gegenstand der Freude werden, so müssen wir das Wort des hl. Paulus befolgen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, und Christus wird dich erleuchten!“ (Ephes. 5, 14.)

## O s t e r n !



Er hat den Tod besiegt!  
Die Siegesglocken schlagen,  
Und tausend Herzen sagen:  
Die Freiheitsfahne fliehet,  
Er hat den Tod besiegt.

Die Osterglocke ruft.  
Tief in des Friedhofs Grüften  
Und hoch in Lenzeslüften  
Ein neues Lied sich wiegt:  
Er hat den Tod besiegt.

O hehrer Feierklang!  
Auch tief durch mein Gemüte,  
Da läutet leiser Friede —  
Der Feind gefesselt liegt:  
Er hat den Tod besiegt.

Fr Dornhoff.

## Im Anfange der österlichen Zeit

denken gar manche katholische Christen, daß es mit dem Empfange der heiligen Sakramente eine so große Eile gar nicht habe; von Ostern bis Christi Himmelfahrt, meinen sie, seien es noch 40 Tage, und unterdessen würden sie auch wohl dazu kommen. Es geht aber eine Woche nach der andern vorüber, ohne daß sie Zeit oder Stimmung zu haben glauben, um ihre österliche Pflicht zu erfüllen. Es kommt sogar der letzte Tag und geht vorüber, und sie haben sich durch ihre Nichterfüllung des österlichen Kirchengebotes selbst vor der kirchlichen Gemeinschaft verurteilt. Wehe denen, welche in diesem Zustande sterben! Wohl tröstet sich mancher mit dem unbestimmten Vorzuge, das Versäumte bald, wenn sich Zeit und Gelegenheit biete, nachzuholen, „jedenfalls“ im nächsten Jahr. Wer weiß aber, ob ihm Gott hiezu die Gnade gibt? — Keiner! — Der berühmte fran-



Christengemeinde sich angeschlossen hatte, ihm ein schönes, steinernes Denkmal errichten. Es steht dasselbe außerhalb der Stadt Wien, an der großen Reichsstraße. Die Bauart desselben gibt Zeugnis für sein hohes Altertum; zwar trägt es gar keine Inschrift; doch die übereinstimmende Tradition aller Jahrhunderte ist der sicherste Beweis für seinen Ursprung, und es vererbt sich von Generation zu Generation die Versicherung der Bewohner jener Gegend an den das seltsame, einsam stehende Monument staunend betrachtenden Fremdling: „Das ist das Denkmal des Pontius Pilatus.“

### Wie die Präsidenten der Republik präsidieren

Loubet, der neue Präsident der Republik, hat kürzlich zum erstenmal im Elysée, in dem Salon der Souveräne, wo oft nach stürmischer Beratung schon mancher Beschluß gefaßt worden ist, den Vorsitz im Ministerrat geführt. Es ist nicht uninteressant zu wissen, wie die verschiedenen Präsidenten der Republik sich bei dieser Gelegenheit verhalten haben. Ministerrat findet stets vormittags und zwar verhältnismäßig zeitig, wenigstens nach Pariser Begriffen, nämlich zwischen 9 und 10 Uhr statt. Zunächst werden die Staatssekretäre von den Dienern in den „Salon de Cléopâtre“ eingeführt. Von diesem aus treten sie in den Beratungsaal ein. Der Präsident der Republik hat zur Rechten den Justizminister, zur Linken den Minister des Auswärtigen. Ihm gegenüber sitzt der Ministerpräsident zwischen dem Kriegs- und dem Finanzminister. Die übrigen Minister haben keine bestimmten Plätze. Die erwähnten Vorschriften werden stets mit großer Gewissenhaftigkeit befolgt. Aber natürlich gibt es auch Ausnahmen. Carnot z. B. wurde es stets zu warm, und er öffnete oft das Fenster. Herr de Freycinet dagegen war stets frostiger Natur. Deshalb hielt es ihn nicht lange auf dem protokollmäßigen Plage, und er rückte seinen Stuhl in die Nähe des Kamins. Wenn die Minister vollzählig versammelt sind, wird der Offizier vom Dienst benachrichtigt, der dem Präsidentenschaftssekretär hiervon Meldung macht. Dieser begleitet dann den Staatschef in den Sitzungsaal, wo sich die Minister bei seinem Eintritt erheben. Es werden dann Begrüßungen und Glückwünsche ausgetauscht, die Thüren geschlossen, und die Sitzung beginnt. Es ist oft behauptet worden, Felix Faure sei namentlich in der letzten Zeit in einer Haltung zum Ministerrat erschienen, in welcher man von ihm erwarten konnte, daß er alle Augenblicke die Worte Ludwigs XIV. ausspräche: „L'Etat, c'est moi!“ Nichts ist, wie ein Mitarbeiter des „Gaulois“ hierüber zu berichten weiß, unrichtiger als dies. Der verstorbene Präsident der Republik kam stets nach einem Spazierritt im Bois de Boulogne in den Ministerrat, aber niemals, ohne sich vorher des Reitkostüms entledigt zu haben. Er drückte sämtlichen Ministern die Hand, brachte eine launige Stimmung mit und folgte dann aufmerksam ihrer Beratung, indem er mitunter Fragen an sie richtete, aber niemals aus seiner konstitutionellen Rolle durch allzu offene Meinungsäußerung heraustrat. Immer wurden die Minister schnell seine Freunde und hielten nicht zurück, ihre Freude über die herzliche Behandlung an den Tag zu legen, die sie von ihrem Vorsitzenden erfuhren. Kasimir Perier beobachtete eine weit größere Reserve und die Ruhe eines Schiedsrichters. Er sprach langsam, gütig, aber mit Betonung. Die kurze Zeit seiner Präsidentschaft erlaubte ihm überdies nicht, eine besondere Initiative zu beweisen. Zu Carnots Zeiten wurde wöchentlich zweimal Ministerrat abgehalten. Er ließ seine Minister machen, verschanzte sich hinter die Verfassung und kümmerte sich wenig um die Gassenhauer, die ihn als den „président kaine'nt“ hinstellten. Griff er einmal in die Debatte ein, so geschah es mit Redensarten wie: „Glauben Sie nicht — Scheint Ihnen nicht?“ u. s. w. Er war hierbei immer etwas furchtlos. Nur bei einer Gelegenheit, resp. zweimal im Jahre, zeigte er sich von unerbittlicher Strenge, nämlich bei den Fragen der Ordensauszeichnungen. Hier verschaffte er stets seiner Ansicht Geltung. Drey präsidirte, hingegossen in seinen Lehnhuhl „à la papa.“ Er beschränkte sich darauf, nachdem die Minister gesprochen hatten, die Lage kurz zu rekapitulieren und diejenigen, die nicht seiner Meinung waren, und die er auf einem falschen Wege glaubte, nachmittags zu einer Unterredung ins Elysée zu berufen, wo er sie unter vier Augen bearbeitete. Marshall MacMahon genierte sich am wenigsten, seine Meinung zu sagen. Den Ministern, die anders dachten als er, sah er scharf ins Gesicht

und schlug auch manchmal auf den Tisch, wenn sie nicht nachgeben wollten, gewann aber stets schnell seine Fassung wieder. Er ließ sich von zwei Ordemannsoffizieren in den Sitzungsaal begleiten. Unter Tiers fand fast jeden Tag Ministerrat statt. Er trank während der Sitzung regelmäßig eine Tasse Kaffee, die er in der einen Hand hielt, mit der anderen deutete er an, daß er das Wort ergreifen wolle. Bei der Erörterung gab er niemals nach, und wenn die Sache ernst zu werden drohte, setzte er seine Brille ab und legte in kurzen Worten dar, daß die erste Pflicht eines Ministers diejenige sei, sich mit der Exekutivgewalt im Einvernehmen zu befinden, und daß diejenigen, welche sie nicht erfüllen, weiter nichts zu thun hätten, als zu demissionieren. Das wurde in sehr gütigem Tone, ohne Leidenschaft, aber mit der größten Bestimmtheit gesagt.

### Korrespondenz.

**Tiraspol.** Die Duma in Tiraspol hat einen großen, freien Platz unentgeltlich zum Baue eines katholischen Gotteshauses gegeben. Diese Schenkung haben die Katholiken von Tiraspol ihrem Seelsorger Kurat K. Staub zu verdanken, der am 1. März d. J. im Namen genannter Pfarrkinder mit einem Wittgesuch bei der Tiraspolder Uprawa einkam. Tiraspol zählt circa 1100 Katholiken, davon Militär — 800. Der Garnisonchef S. Zukmassow ist willens, bei der Regierung im Namen des katholischen Militärs um Unterstützung einzukommen. Man hat auch gute Aussichten auf bedeutende Schenkungen. Gebe Gott!  
Pater Berlis.

**Eureka.** South-Dakota. (Nordamerika.) 22. März. Die geschätzte Zeitung „Klemens“ erhalte ich regelmäßig jede Woche. Mein Freund Michael Betsch aus Selz läßt mir dieselbe zuschicken, wofür ich ihm sehr dankbar bin; denn es ist sehr angenehm, von der alten Heimat, von den Dörfern Selz, Kandel u. and. etwas zu lesen. Was nun uns hier in Eureka anbelangt, so hatten wir in diesem Winter keinen Schnee bis zum 15. März, nun aber bedeckt eine 3—4 Fuß dicke Schneeschicht die Erde. Die Kälte war groß. Sechs Jahre bin ich jetzt in South-Dakota, aber eine solche Kälte hatte ich noch nicht durchgemacht: das Thermometer fiel bis auf 45 Grad unter Null nach Fahrenheit. (R. 20.) Keinem paßt dieses Wetter als den Kohlenhändlern; diese machen gute Geschäfte. —

Unsere Rußländer rüsten sich schon für die Reise, welche sie anzutreten gedenken, sobald nur der Frühling ins Feld gezogen sein wird. Sie wollen weiter nach Nord-Dakota ziehen, dort soll das Land nicht so steinig sein. Der Platz, wo sie sich anzusiedeln gedenken, ist etwa 250 Meilen von unserer Gegend entlegen. Amerika ist halt ein Wanderland. Nicht nur die Leute wandern hier von einem Ort an den anderen, sondern auch zwei- bis dreistöckige Häuser werden 30—40 Meilen auf Rädern fortgeschleppt. Das ist ein sonderbares Schauspiel, wenn man so etwas zum erstenmal sieht.  
Edward Dickmann.

### Aus Welt und Kirche.

#### a) Inland.

**Saratow.** Es wurde schon öfters an dieser Stelle erwähnt, daß an der hiesigen Kathedralekirche nach dem Hochamte an Sonntag und Feiertagen viele Bettler ihre Hände nach Almosen ausstrecken. Sobald nun die Kirche leer ist, verlassen auch die Bettler ihren Platz, aber wo gehen sie hin? Alle begeben sich ins Schulhaus, das hinter der Kirche ist. Dorthin kommt auch der Herr Diakon Raphael Schäfer mit einem Diener, um einem jeden Bettler ein Stück Brot einzuhändigen. Es sind da zu sehen Junge und Alte, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, alle drängen sich zu dem Ausspender, um recht schnell die Gabe in Empfang zu nehmen. Über zwei Pud Brot gehen darauf, bis alle befriedigt sind. Diese Barmherzigkeit wird auf Kosten des Pfarrers geübt, welcher Anfangs Geld aussteilt, später aber es für vorteilhafter für die Armen fand, ihnen gut gebackenes Brot zu verabreichen, wovon auch in der That die Armen mehr Nutzen haben, mögen sie nur nicht die Pflicht der Dankbarkeit vergessen.

**Katerinoflaw.** Nicht weit von der Station Marionowka ist ein auf der Landstraße gehender Mensch von Hunden aufgefressen worden. — Schauderhaft! — Die Hunde gehören dem Landbesitzer Bankratjew. Die Untersuchung wird eingeleitet.